

Positive Identität als „Heimkind“
entwickeln können aus der
Perspektive von Care Leavern

Kontinuität bei Bezugspersonen

- nicht immer wieder die Lebensgeschichte erzählen müssen
- Konfliktfähige, verlässliche Beziehung
- hoher Fluktuation entgegenwirken

Zeit zum Ankommen

- Zeit, um sich orientieren zu können
- kein kurzfristiger WG-Wechsel etc.
- Entwicklung von Beziehungen zu Umfeld

Stigmatisierung

→ lernen, damit umzugehen

→ Wunsch nach Thematisierung in den Einrichtungen

Jemand, der an einen glaubt

→ Jemand, der bestärkt, ermutigt, da ist, anstößt...

Die Familie

- Identifizierung mit der Herkunftsfamilie schwierig
- spielt eher negative/keine Rolle
- Mitbewohner*innen in WGs und Freunde sind viel eher Familie

Ein „vorstrukturierter“ Lebenslauf

- Planung, Zielsetzungen, Regeln von Außen durch andere Personen und Institutionen
- wenig Raum für freie Entfaltung und eigene Entscheidungen
- Kaum Raum für Fehler

Wer ist ein Vorbild?

→ es gibt eher keine Positiv-Vorbilder

→ eher Vorbilder die zeigen, wie es gar nicht sein soll

Nicht ausreichend Zeit

→ nicht genügend Zeit, sich in einem geschützten Raum zu entwickeln

→ Auszug mit 18 Jahren ohne eine Rückkehroption

Frühe Selbständigkeit

- das „Reingeworfen werden“ ins Erwachsenenensein schafft auch Sicherheit, wenn es denn geschafft wurde
- „eine Aufgabe weniger, die noch bewältigt werden muss“
- Vorteil gegenüber Peers

Ehemaligenarbeit

- Kontakt zu Bewohner*innen und Betreuer*innen halten, im Austausch bleiben über aktuelle Themen
- regelmäßige und kontinuierliche Treffen
- gemeinsames Erinnern

Das Aufwachsen

→ Die Themen Kindheit, Familie und Aufwachsen, egal ob in der Familie oder der Wohngruppe, werden grundsätzlich eher ausgeklammert und weggeschoben

→ spielen kaum eine Rolle bei sozialen Kontakten, werden eher nicht thematisiert

Selbstwirksamkeitserfahrungen

→ erfolgreiche Mitbestimmungserfahrungen stärken

Selbstvertrauen

→ ermöglichen bessere gesellschaftliche Teilhabe und für sich selbst eintreten